

Präludium

Die große Herausforderung

China hat in den letzten Jahrzehnten eine atemberaubende Entwicklung genommen. Einige Dämpfer in jüngster Zeit trüben diese Gesamtentwicklung keineswegs. Inzwischen erhebt Chinas Regierung zunehmend den Anspruch, mit neu gewonnener Stärke auch weltweit führenden Einfluss geltend zu machen, militärisch, ökonomisch, politisch und auf vielen anderen Feldern. Für die jüngste Entwicklung steht der aktuelle und auch auf unabsehbarer Zeit starke Mann: Xi Jinping, seit 2012 Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) sowie seit 2013 Staatspräsident und in dieser Rolle in der Nachfolge von Mao Zedong der »überragende Führer« der Volksrepublik. Seitdem Xi 2018 die Verfassung ändern ließ, kann er nunmehr auf unbeschränkte Zeit herrschen. Sein Ansehen wird in China von der Parteipropaganda entsprechend gefeiert: »Xi Jinping ist der Hauptbegründer der Ideen über den Sozialismus chinesischer Prägung im neuen Zeitalter.«¹ China geht unter seiner Führung und der Führung der KPCh selbstbewusst seinen eigenen Weg des Marxismus.

Die westlichen Demokratien und Unternehmen haben im Umgang mit dem bekanntermaßen autoritären China unter Xi lange auf möglichst gute Beziehungen gesetzt. Das bedeutete, penibel Rücksicht zu nehmen auf die Befindlichkeiten der chinesischen Regierungseele und bloß keine Kritik an Xi und seinen Genossen zu äußern.

1 Aus der Vorbemerkung der Herausgeber zu Xi (2018).

Bis 2021 proklamierte die dann scheidende Bundeskanzlerin Angela Merkel noch eine so agierende »umfassende strategische Partnerschaft« zu China. Probleme etwa in Menschenrechtsfragen wurden zwar gesehen, doch andere Ziele waren wichtiger. Wirtschaftliche Interessen standen vor allem im Mittelpunkt der Beziehungen und die Hoffnung auf die schier unendlich großen Absatzmärkte. Politisch flankiert wurde diese Aussicht durch das optimistische Postulat vom »Wandel durch Handel«. Wirtschaftlicher Austausch und auch der Austausch von Wissenschaftlern und Studenten möge, so war die lange gehegte Hoffnung, auch zu einer weiteren politischen Öffnung Chinas Richtung Westen führen. Doch im Umgang mit der Regierung Xi zerplatzte nach anfänglichem Optimismus mit der Zeit bei immer mehr politischen Akteuren zusehends der Traum solcher Zuversicht. Nach der Ära Merkel war dann auch in Deutschland Schluss damit. Inzwischen wird auch hierzulande und in anderen freiheitlichen Ländern ganz offen nach solchen neuen Strategien gesucht, die die wirtschaftlichen und politischen Interessen in Einklang bringen könnten.

Die Suche nach einem solch nachhaltigen Strategiewechsel der freiheitlichen Welt im Umgang mit Chinas Regierung hat spätestens nach den Erfahrungen der Pandemie und mit den Sorgen um eine militärische Eskalation im Südpazifik Fahrt aufgenommen. Ein sog. De-Risking als Ausdruck der Sorge vor wirtschaftlicher Abhängigkeit, wie es viele Regierungen nun auf ihre Fahnen schreiben, liegt nun voll im Trend. Eine vollständige Entkoppelung (De-Coupling) von China ist kurz- und mittelfristig dagegen wohl unrealistisch, riskant und auch wirtschaftlich nicht erstrebenswert. Ein Strategiewechsel wird nur dann nachhaltigen Erfolg haben, wenn er die Absichten der chinesischen Regierung versteht. Und dieses Verstehen setzt an bei deren Zielen und Werten. Dazu müssen wir also das Regierungsethos dieses starken Manns an der Spitze der KPCh dechiffrieren. Das ist die Basis zum Verstehen seiner Politik: »Die KP Chinas verstehen bedeutet gleichzeitig auch zu begreifen, welches

Bild die Volksrepublik selbst von sich in der Welt verbreitet und verbreiten will.«² Genau dazu will das vorliegende Buch einen Baustein bereitstellen.

Auf dem Gipfel der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftskooperation (APEC) verkündete Xi am 16. November 2023, China verfolge keine hegemonialen Pläne, werde niemandem seinen Willen aufzwingen und strebe weder einen kalten noch einen heißen Krieg an. Diese Aussagen flankierten das dortige Treffen mit US-Präsident Joe Biden und wurden schon als Ausdruck einer wieder neuen Annäherung der beiden Supermächte interpretiert. In der abschließenden Pressekonferenz wurde der US-Präsident dann sogar gefragt, ob er denn Xi jetzt überhaupt noch als Diktator bezeichnen könne. Biden bejahte das zwar, schränkte aber ein, diese Zuschreibung beziehe sich darauf, dass Xi ja an der Spitze eines kommunistischen Landes stehe. Also nicht mehr Xi als Person wird damit so bezeichnet, sondern allein das Amt. Selbstverständlich löst auch das noch keine Freudenstürme in den Schaltzentralen der KPCh aus. Doch der mildere Ton wird dort wohl sehr genau wahrgenommen. Und so gab es, anders als sonst üblich, keine umgehenden Proteste und Zurechtweisungen gegen solches Reden vom »Diktator«. Ist also alles gut im Verhältnis der freiheitlichen Welt zu China? Eine Umfrage der Körber-Stiftung mit dem Pew Research Center im April 2020 ergab, dass 37 % der Deutschen sich ein engeres Verhältnis Deutschlands zu den USA gegenüber China wünschten, während 36 % meinten, Deutschland solle sich mehr an China orientieren als an den USA.³ In etwa genauso viele Deutsche vertrauten also entweder den USA oder China. Diese Zahlen suggerieren eine gewünschte Äquidistanz. Das sollte uns wohl hellhörig machen, sind doch die USA der wichtigste Verbündete Deutschlands. Sicher hat die Regierung Trump hier man-

2 FDP (2023: S. 3).

3 Vgl. Naß (2021: S. 214).

ches an unserem Vertrauen gegenüber den Vereinigten Staaten gekostet. Und wer weiß, ob uns nicht eine weitere Trump-Ära bevorsteht? Dennoch sind im Moment erstmal andere Zeiten: in den USA, in Europa und in der Welt. Die Ergebnisse der Umfrage von 2020 fordern aber dennoch diese zentrale Frage heraus: Ist China unter Xi ein verlässlicher Partner, allen kritischen Diskussionen der letzten Jahre um Menschenrechte, Corona, Lieferketten, Taiwan, Tibet usw. zum Trotz?

Diplomatische Wortspielereien sind nun die eine Seite der Politik. Der saubere Faktencheck ist die andere Seite. Gerade im Verhältnis USA-China gehört es offenbar seit Jahren dazu, Tacheles zu reden. Nur so ließen sich die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen überhaupt sinnvoll gestalten. Davon könnten wir lernen. Das stellt auch Elmar Theveßen, Leiter des ZDF-Studios Washington, in seinem Bestseller zum Spannungsverhältnis zwischen den USA und China immer wieder heraus. Tacheles soll auch in dem vorliegenden Buch geredet werden, nunmehr bezogen auf das Verhältnis Deutschlands und anderer freiheitlicher Länder zu Chinas Regierung. Dazu richtet sich der Blick zuerst auf Xi Jinping und seine dem Tagespolitischen vorausliegende Werteagenda. In der Suche nach den ethischen Fundamenten, die sein Denken und Handeln leiten, hilft eine Wohlfühlrhetorik nicht weiter. Nebel ist in solchen Diskussionen über Jahre hinweg genug verbreitet worden, um die tatsächlichen Motive zu verbergen. Jetzt gilt es, die vorliegenden ethischen Fakten auf den Tisch zu legen. Sie sind die notwendige Grundlage für eine neue Strategie, will eine solche nachhaltige Wirkung erzielen.

Strategie jenseits von De-Risking

Deutschland, Europa und andere Länder des freiheitlichen Westens sind gerade auf der Suche nach einem verantwortbaren Umgang mit der chinesischen Regierung. Kann man ihr trauen? Was ist wahr an den schönen Absichtserklärungen? Was ist Strategie? Und wo finden sich möglicherweise auch kalkulierte Täuschungen? Hier Tacheles auch zu verstehen, ist Voraussetzung für die Suche nach einer neuen und verantwortbaren Strategie, die ja nun in aller Munde ist. Genau dazu will dieses Buch beitragen, durchaus auch zugespitzt und doch fair, aber nicht diplomatisch verwässert, um so allen irgendwie Betroffenen nach dem Munde zu reden.

Warum suchen alle nun so eifrig nach einer neuen Strategie? Jeder, der den rasanten wirtschaftlichen Aufstieg Chinas in den letzten Jahrzehnten aufmerksam verfolgt hat, dem ist sofort klar, dass im Reich der Mitte nicht einfach die Fehler europäisch-sozialistischer Planwirtschaften wiederholt wurden und werden. Die dunklen Zeiten Maos und seiner Kulturrevolution mit Millionen Opfern und größter Armut sind vorbei. Im Inland konnte der Hunger bekämpft werden. Und die jetzt zu beobachtende weltweite Expansion der wirtschaftlichen wie politischen Einflussphären Chinas ist atemberaubend. Diese Erfolgsgeschichte gründet in einem Paradox: der sog. »Sozialistischen Marktwirtschaft«, wie sie sogar in der Verfassung Chinas kodifiziert ist.⁴ Machen wir uns dabei nichts vor: Diese Spielart von Marktwirtschaft steht fest auf den Fundamenten des Marxismus-Leninismus sowie der absoluten Herrschaft der Partei

4 Vgl. Nass (2023).

und ihres autoritären Führers. Sie ist deshalb keine Marktwirtschaft in unserem Sinne. Die in Europa und Nordamerika allzu lange gehegten Hoffnungen auf eine zunehmende Verwestlichung Chinas haben sich nicht erfüllt. Das Prinzip »Wandel durch Handel« ist gescheitert.⁵ Die Entwicklung geht gerade ins Gegenteil. »Inzwischen hat eine große Desillusionierung eingesetzt. Mit dem Machtantritt Xi Jinpings begann eine linke Restauration. Der Rückfall in die Diktatur hat das Gegenmodell China gründlich in Misskredit gebracht.«⁶, resümiert der ZEIT-Korrespondent Matthias Naß ernüchtert.

Xi Jinping sieht in China sowohl wirtschaftlich wie politisch und militärisch das erfolgreiche und überlegene Gegenmodell zu westlichen Demokratien und Marktwirtschaften. Xi tritt in diesen Wettbewerb der Systeme ein, um zu gewinnen. Zunehmend offensiver fordert er ein, die Weltordnung müsse neu nach chinesischen Regeln sortiert werden. China will und soll dieser Vision entsprechend darin die ihm zukommende Führungsrolle übernehmen. Das bedeutet Hegemonie und widerspricht den schönen Worten auf dem APEC-Gipfel und anderswo. Gleiches gilt für die Friedensbeteuerungen. Denn von Xi wird immer wieder und ganz offen von militärischen Drohungen Gebrauch gemacht, etwa gegenüber Taiwan. Und Gewalt findet sich ebenso in der politischen Ausnutzung von Abhängigkeiten etwa im Bereich der sog. neuen Seidenstraße, der offenen Wettbewerbsverzerrungen zugunsten chinesischer Staatsbetriebe oder der aggressiven Zurückweisung westlicher Menschenrechtsappelle. Philippinische Inseln werden annektiert und zu Militärbasen im Südpazifik ausgebaut. China blockiert philippinischen Fischern gewaltsam den Zugang zu den ihnen zustehenden Fanggründen. Das alles lässt zunehmend westliche Regierungen aufschrecken. Und jetzt suchen sie nach den vermeintlich goldenen Jahren schier endlos wachsender

5 Vgl. Theveßen (2022: S. 61).

6 Naß (2021: S. 282f.).

chinesischer Absatzmärkte nach neuen Strategien für einen ebenso klugen wie verantwortlichen Umgang mit dem neuen Riesen in Fernost. Manche Wirtschaftsvertreter, die selbst im Chinageschäft engagiert sind, warnen nun vor einer allzu drastischen Abwendung. Wohlstand, Arbeitsplätze und natürlich auch Renditen seien dadurch auch hierzulande gefährdet. Diese Sorgen verdienen Gehör. Denn sie warnen zurecht vor übereilten Reaktionen, die wir später einmal teuer bezahlen und bereuen könnten. Dazu mischen sich aber auch manche fragwürdigen Stimmen, die selbst eng politisch oder wirtschaftlich mit China verflochten oder gar abhängig sind. Sie verfolgen mit ihren vorgebrachten Argumenten letztlich verdeckt eine von der KPCh gelenkte Agenda.

Legen wir nun aber mit freiheitlicher Brille ehrlich eine langfristige, auch wirtschaftliche, Perspektive an, so wendet sich schnell das Blickfeld. Denn zumindest den Argumenten eines »Einfach-Weiter-So« im China-Handel geht schon bald die Puste aus: spätestens dann, wenn China durch staatsfinanzierte Betriebe und Unternehmen die ausländischen Konkurrenten auf den Märkten zunehmend verdrängt, und zwar nicht nur auf den einheimischen, sondern auch den internationalen Märkten. Genau das ist das erklärte Ziel der chinesischen Führung. Spätestens ein solches Szenario wirkt düster auch für diejenigen, die jetzt noch die Chancen des China-Handels feiern. Und das ist keine Schwarzmalerei. Denn entsprechende Vorbereitungen laufen auf chinesischer Seite ja schon länger auf Hochtouren. Das beweisen etwa auch der weltweite Erwerb von Schlüsselindustrien, innovativen Unternehmen und Infrastruktur.

Doch nicht etwa diese schon lange voranschreitende hegemoniale Strategie Chinas oder die weltpolitischen Ambitionen, geschweige denn die fortlaufenden Menschenrechtsverletzungen und die perfektionierte Kontrolle der Bevölkerung, haben die westlichen Länder hinreichend aufschrecken können. Auch nicht die öffentlich immer wieder erklärten Ziele Xis, die westliche Kultur von der

Wurzel her zu zersetzen und deren überaus wirksame Umsetzung durch Einkäufe und Einflussnahme in westliche Radiosender und daraus resultierende Einflussnahme, Filmproduktionen, die Infiltration westlicher Parteien und Hochschulen und die gezielt betriebene Erodierung religiöser Fundamente. Xi führt schließlich einen Kampf der Systeme gegen die westlichen Werte.⁷ Das erklärte und lange in der freiheitlichen Welt überhörte Ziel von ihm und seiner Politik ist es,

» die Werte eines Landes, seinen Nationalgeist, seine Moral, seine Ideologien, seine kulturellen Traditionen und seine geschichtlichen Überzeugungen zu manipulieren und es zu ermutigen, sein theoretisches Verständnis, sein Sozialsystem und seinen Entwicklungspfad aufzugeben.⁸

In den USA wird diese fundamentale kulturelle Bedrohung schon gesehen und ernst genommen. Eine intensive Erforschung dazu nimmt gerade Fahrt auf.⁹ Es geht dabei um nicht weniger als um die Gefahren einer solchen inneren ideologischen Zersetzung der freiheitlichen Welt, die auf allen Bereichen greifen soll: so etwa durch die sinisierende Infiltration der Wissenschaft, die Hoheit über Medien, Film und Kommunikation, die Indienstnahme von Politikern und Unternehmern, die innere Aushöhlung der Religion, die Schwächung nationaler wie persönlicher Identität und angestammter Werte und Moral. Etwa einen James Bond-Film mit chinesischen Bösewichten wird es so lange nicht geben, wie der chinesische Arm der Zensur bis in die entsprechenden Filmstudios reicht. Zahlreiche »Erfolge« der Einschüchterung, Zensur und Zersetzung sind auch bei uns in Deutschland sichtbar. Wohl sind diese nicht alle ausdrück-

7 Vgl. Naß (2021: S. 74).

8 Theveßen (2022: S. 102) zitiert so den einflussreichen Professor Zeng Huafeng von der Nationalen Universität für Verteidigungstechnologie.

9 Vgl. Beauchamp-Mustafaga (2023).

lich auf eine chinesische Intervention zurückzuführen. Sicher können wir aber sein, dass sich Xi und seine Genossen darüber freuen, wenn die individuellen, sozialen und ethischen Resilienzpotentiale in den freiheitlichen Demokratien zunehmend erodieren. Mit Menschen und Staaten ohne starke Moral, Familien, Religion und auch ohne andere wirksame Ankerpunkte von Identität lassen sich die globalen chinesischen Ziele bedeutend leichter durchsetzen. Denn mit Widerstandskraft dagegen ist dann immer weniger zu rechnen.

Die USA sehen in China vor allem auch einen geopolitischen Rivalen zumindest im Südpazifik.¹⁰ Diese Region ist von Europa weit entfernt. Die Gründe für ein notwendiges Umdenken der Strategie sind hierzulande deshalb auch anders motiviert. Das Offenbarwerden von Internierungslagern für Uiguren in der chinesischen Provinz Xinjiang, die gewaltsame Unterdrückung der Freiheitsproteste in Hongkong oder die chinesischen Schmähungen gegenüber Litauen, das sich 2021 mutig zu Taiwan bekannte, haben da sicher etwas bewegt. Die Parole »Ein Land, zwei Systeme«, mit dem China den freiheitlichen Status von Hongkong und Macao propagierte, ist nun ganz offensichtlich gescheitert. Spätestens in Hongkong sind wir nun eines Besseren belehrt worden, wie Xi es tatsächlich auslegt: mit Vertragsbruch, der gewaltsamen Unterdrückung von freiheitlicher Demokratie und anschließend schrittweise devoter Eingliederung in das kommunistische Parteisystem. Die Parole gilt heute als verbend propagandistische Überschrift für den vermeintlich friedlichen Anschluss des demokratischen Taiwans an die Volksrepublik. Dies ist eines der zentralen Ziele der Regierung Xi. Mit Blick auf Taiwan sollte nun jedem klar sein, welches Schicksal die Insel nehmen wird, schlosse sie sich dem Festland unter der wohlklingenden, aber trügerischen Formel an. Weitere Täuschungen haben viele Gutgläubige oder Profiteure zu lange verfangen. Die mit dem Projekt

10 Vgl. Naß (2021: S. 191) sowie ders. (2023).

der Seidenstraße gemachten Versprechungen gegenüber anderen Ländern wurden weitgehend enttäuscht. Die damit zuschnappende Schuldenfalle war von Xi ebenso beabsichtigt wie von außen vorhersehbar. Manche dieser Länder wenden sich deshalb inzwischen schon von China ab, wenn sie es denn wirtschaftlich können. Täuschung schafft keine Freundschaften.

Bisher vielleicht zu blind geschenktes Vertrauen gegenüber Xi und seiner Partei wurden so immer mehr zerstört. Dennoch ist der entscheidende Weckruf für einen notwendigen Strategiewechsel wohl eher wirtschaftlicher Natur gewesen. Das zunehmend aggressive chinesische Aufkaufen von sensibler europäischer Industrie und Infrastruktur hat die bis dahin noch zu naiv gebliebenen Geister hierzulande wachgerüttelt. Exemplarisch stehen in Deutschland dafür etwa der chinesische Aufkauf des erfolgreichen Augsburger Robotik-Herstellers Kuka im Jahr 2016 oder der Ankauf am Hamburger Hafen durch die chinesische Reederei Cosco im Frühjahr 2023. Oder auch die hitzigen Diskussionen um den wachsenden Marktanteil des Telekommunikationsriesen Huawei im deutschen 5G-Netz. Diesen Zugang der Chinesen hatte Angela Merkel noch gegen Warnungen aus der eigenen Partei und aus den USA stark gefördert und ermöglicht. Nun wird er eingeschränkt, aber nicht verboten.

Ab 2018 jedenfalls setzte hierzulande zaghaft ein erstes vorsichtiges Umdenken in der deutschen Regierung ein. Der damalige Bundeswirtschaftsminister Peter Altmeier warb plötzlich für eine Förderung von europäischen Champions, statt blind auf chinesische Firmen und deren leere Versprechen zu setzen und wichtige Produktion weitgehend nach China zu verlagern. Die Stimmung kippte vor allem aber durch die offen zutage tretenden Mangelerscheinungen in den Pandemiezeiten der Corona-Krise. Lieferketten bekamen Brüche und knappe Güter waren plötzlich nicht mehr verfügbar. Der Blick richtete sich auch hinsichtlich der bis heute dubiosen Ursachen des Corona-Virus nach China. Sorge betraf und betrifft vor allem phar-